

Susanne Hose & Jürgen Vollbrecht

Zur Digitalisierung von Alltagskultur in der Forschungs- und Museumspraxis. Chancen und Herausforderungen – Eine Projektvorstellung

Getrennt Betrachtetes zusammendenken (Susanne Hose)

Meine Damen und Herren,

ich möchte Ihnen in meiner Projektvorstellung drei „Vernetzungsbeispiele“ vorstellen, die unter der Prämisse stehen bislang „getrennt Betrachtetes zusammenzudenken“. Bei dem ersten geht es um die Vernetzung von Sprach- und Kulturforschung und die Chancen, die uns die Digitalisierung bietet; beim zweiten geht es um einen Knotenpunkt im Netz, in dem weltweit verbreitete Erzählstoffe zu einem Erinnerungsort gerinnen und das dritte ist ein Digitalisierungsvorhaben, an dem vier kulturhistorische Einrichtungen im bikulturellen Siedlungsraum der Lausitz teilhaben und das uns eine Grundlage für die interinstitutionelle Vernetzung in Zukunft geben soll.



Datenbank Alltagskultur in
der Ober- und Niederlausitz



➤ Serbski institut / Sorbisches Institut
www.serbski-institut.de

➤ Museum Bautzen
www.bautzen.de/museum-bautzen.asp



➤ Serbski muzej Chošebuz /
Wendisches Museum Cottbus
www.wendisches-museum.de



➤ Serbski muzej Budyšin /
Sorbisches Museum Bautzen
<http://sorbisches-museum.de>

Beispiel 1: Text und Kontext. Zur Vernetzung von Sprach- und Kulturforschung

Das erste Beispiel betrifft lediglich die Forschungsarbeit am Sorbischen Institut, die in zwei standortübergreifenden Forschungsabteilungen geleistet wird: in der Abteilung Sprachwissenschaft und der Abteilung Kulturwissenschaften. Hier also eine strukturelle Trennung durch den Forschungsgegenstand, wengleich unserer Arbeit bestimmte grundsätzliche Perspektiven zugrunde liegen. Dazu gehört, dass wir Sprache und Kultur nichts als etwas Statisches betrachten, sondern in ihrer Entwicklung, die sich abhängig von den jeweiligen gesellschaftlichen Umständen gestaltet. Wir beschäftigen uns demnach mit bestimmten Ausdrucksformen jener Wandelprozesse, mit ihnen selbst und durch sie hervorgebrachte Artefakte.

Wengleich sich Linguisten und Historiker, Kunstwissenschaftler, Volkskundler, Minderheitenforscher einem überschaubaren Forschungsfeld widmen und sich darüber hinaus über die Forschungsperspektive einig sind, stellen interdisziplinäre Projekte – im Sinne einer ineinandergreifenden Forschungsarbeit – eine Herausforderung dar. Aufgrund der relativ eigenständigen Fachgeschichten, hat sich ein jeweils relativ eigenständiges Begriffsverständnis herausgebildet, über das man sich verständigen muss. Das klingt plausibel, ist aber in der geisteswissenschaftlichen Forschung trotz vielbeschworener Interdisziplinarität nicht selbstverständlich.

Unsere Sprachwissenschaftler arbeiten schon seit mehr als einem Jahrzehnt an computerlesbaren Textkorpora. Das niedersorbische Textkorpora – ein mit Rücksicht auf urheberrechtliche Beschränkungen schwerpunktmäßig historisches Korpus (bis 1937) – umfasst heute annähernd 35 Millionen laufende Wordformen (Token), von denen bislang 15 Millionen Token über das Sprachportal www.niedersorbisch.de/korpus zugänglich sind. Es enthält zusätzlich zu dem Wortmaterial aus dem bereits seit 2003 aktiven Deutsch-niedersorbischen Wörterbuch das niedersorbische publizistische Schrifttum fast vollständig, dazu zahlreiche Ausgaben des Jahreskalenders „Pratyja“, religiöses Schrifttum (verschiedene Ausgaben der niedersorbischen Bibel) und ein Teil älterer Belletristik (bis 1937). Welche Möglichkeiten ergeben sich für die interdisziplinäre Forschung?

Die Arbeit mit computerlesbaren Textkorpora erschließt ein neues, durch die Technik gut händelbares Material. So führt mich die Suche nach bestimmten „Reizworten“ für das deutsch-sorbische Sprachengemisch wie bspw. (niedersorbisch) „wordowaś“ für (deutsch) „werden“ in der niedersorbischen Tageszeitung „Bramborski serbski Casnik“ (1848–1933) zu Textstellen und den jeweiligen Redakteuren. Die Frequenzanalyse zu „wordowaś“ und den entsprechenden, slawischer klingenden Alternativen macht einen Sprachwandel sichtbar, nämlich dass der Germanismus „wordowaś“ mit Beginn des 20. Jahrhundert mehr und mehr vermieden wurde.¹ Das lässt auf eine bewusst betriebene Sprachpolitik und -schulung in der Redaktion der Zeitung bis zu ihrer Einstellung 1933 schließen. Die Textkorporusanalyse

¹ Das Beispiel brachte Hauke Bartels in seinem Vortrag „Der digitalisierte Text als Quelle für Sprach- und Kulturwissenschaft“ zum Workshop „Digitalisierung von Wissen. Chancen und Herausforderungen“ am Sorbischen Institut in Bautzen, 18. Juni 2015.

eröffnet uns Kulturwissenschaftlern demnach ein breites Feld, indem z. B. gesellschaftliche Diskurse (wie sprachpuristische Tendenzen oder slawophiles Gedankengut) sichtbar werden. Für die Aufgabe „getrennt Betrachtetes zusammendenken“ bietet sie uns ein überzeugendes Beispiel für die mögliche Interdisziplinarität in der Forschung mit Hilfe der Digitalisierung.

Beispiel 2: Krabat. Zur Vernetzung von Forschungs- und Museumsarbeit

Im zweiten Beispiel richtet sich mein Fokus auf den Bedeutungswandel kultureller Artefakte und – hier nun – die schon im volkskundlichen Kanon festgelegte Trennung von materiellen und immateriellen Kulturgütern, die eine Zusammenarbeit von z. B. volkskundlichen Erzählforschern und Museumsmitarbeitern im Sinne der Anreicherung von Forschungsergebnissen mit entsprechenden Exponaten erschwert, überwinden soll. Sie alle kennen vermutlich „Krabat“, den sorbischen Zauberer – der größte Teil von Ihnen sicher aus Otfried Preußlers gleichnamigen Jugendroman von 1971, der 2008 verfilmt wurde. Es ist die literarische Geschichte vom Müllerburschen, der in der Schwarzen Mühle zu Schwarzkollm das Zaubern lernte. Heute befindet sich im Koselbruch zu Schwarzkollm ein Hof mit einer aus einem Nachbarort umgesetzten, denkmalgeschützten Mühle und anderen typischen Bauten, auf dem sich im Sommer die Krabat-Festspiele abspielen. Im Vordergrund des vom Verein „Krabatmühle-Schwarzkollm“ betriebenen Objekts steht der Erlebnischarakter, weniger der eines Museums oder einer Dokumentationsstelle. Die Inszenierung im Objekt „Krabatmühle-Schwarzkollm“ basiert jedoch weitgehend auf dem Wissen, das die Kulturforschung über Krabat ermittelt hat. Die Ermittlungen führen uns einerseits in die Regionalgeschichte des 17. Jahrhundert, andererseits knüpfen sie an die Erkenntnisse, die Jan und Aleida Assmann im Fachbereich „Archäologie der literarischen Kommunikation“ (1987) schöpften: Menschliche Erfahrungen sind bausteinartig erfasst. Diese Bausteine äußern sich u. a. in Sagen- und Märchenmotiven, die in einem ständigen Wechsel von mündlicher und schriftlicher Weitergabe international verbreitet sind und sehr oft schon in frühen (antiken) Schriften zu finden sind. Wir haben es demnach bei dem Thema Krabat zum einen mit relativ eng begrenzter Lokalgeschichte zu tun und zum anderen mit einem universalen Phänomen menschlicher Wissensüberlieferung, die sich u. a. in dem Märchentyp „Zauberer und

7. Tagung zum Sammlungsmanagement; 16./17. Juni 2016 in Görlitz

Dokumentation ohne Grenzen – Sammlungen interdisziplinär und multilingual vernetzen

Schüler“ mit über 80 sprachlichen Fassungen – also in der Tat multilingual – manifestiert. Um die Wirkmächtigkeit jener mythischen Gestalt zu erfassen, die heute zur Schlüsselfigur regionaler Identifikation avanciert, müssen beide Perspektiven – die lokale wie die universale – zusammengeführt werden. Die Erinnerungen der Einwohner südlich von Hoyerswerda an den kroatischen Rittmeister Johann Schadowitz vom Dresdner Hof, der hier zwischen 1691 und 1704 seinen Lebensabend verbracht hatte und den sie nach seiner ethnischen Herkunft Krabat nannten, vermischte sich im 18. Jahrhundert mit den typischen Erzählmotiven über Teufelsbündner (die Verwandlung von Mensch zu Tier; die Belebung von Gegenständen durch Zauberei; das Reiten durch die Luft, der Besitz eines Zauberbuchs) und mit jenem weit verbreiteten Märchen vom Zauberschüler, der bei einem Handwerksmeister (Schneider, Müller, Teufel) das Zaubern lernt, um ihn dann im Wettkampf zu übertrumpfen (erste literarische Fassung von ~1550 aus Venedig).



Heute ist Krábat in der Lausitz eine Kultfigur und kaum einer der Fans denkt an die Krabáten (Kroatische Reiterei), jenem Söldnerheer zum Schutz der Militärgrenze zum Osmanischen Reich (16.–19. Jahrhundert), das im 30j. Krieg aufseiten der Katholischen Liga stand und

7. Tagung zum Sammlungsmanagement; 16./17. Juni 2016 in Görlitz

Dokumentation ohne Grenzen – Sammlungen interdisziplinär und multilingual vernetzen

denen man besonders skrupelloses Vorgehen im Kampf nachsagte. Das Sorbische Museum plant für Herbst 2017 eine Ausstellung, die den faszinierenden Wandel des Rittmeisters aus der kroatischen Leibgarde der sächsischen Kurfürsten zur Sagengestalt Krábat und schließlich zum literarischen Helden mit Identifikationspotenzial für die regionale Entwicklung zeigen wird. Die Erinnerung an den Patron der Krabat-Region ist dank aller alten und neuen Medien lebendig, allerdings mit nunmehr zu 180 Grad gedrehten semantischen Vorzeichen



Die „Krabat Milchwelt“ – eine Milchviehanlage in Kotten (MKH Agrar-Produkte GmbH) – firmiert unter einem Namen, der im 17. Jahrhundert Angst auslöste, sich im 18. Jahrhundert mit dem Leumund der Teufelsbünderei verknüpfte, im 19. Jahrhundert entdämonisiert und samt Märchen- und Sagen als sorbisches Kulturgut fixiert wurde, im 20. Jahrhundert in die Literatur einging und im 21. Jahrhundert nun mit viel Pathos zum Genius loci erhoben wird. Dies in einer Ausstellung erfassbar zu machen, wird nur gelingen, wenn wir die bisher getrennt betriebenen Spezialbereiche zusammenführen. Denn die biografischen Ermittlungen über das Leben des kroatischen Rittmeisters (1625–1704) allein erklären nicht, warum die Menschen ihn für einen Hexer hielten. Wurde er als Fremder im sorbischen Dorf quasi automatisch dämonisiert oder vermischte sich hier die Zurückhaltung gegenüber dem

hohen Herrn mit den Erinnerungen an das Heer der Krabáten im 30j. Krieg? Die entscheidende Aufgabe für die Ausstellung wird allerdings sein, dies alles mit entsprechenden Exponaten mit hohem Schauwert zu verknüpfen, der sich – trotz digitalem Zeitalter – aus der Haptik und Aura des Originals ergibt.

Beispiel 3: Portal Alltagskultur in der Ober- und Niederlausitz

Das dritte Projekt schließlich ist seinem Wesen nach ein Digitalisierungsprojekt, an dem wir alle gleichermaßen arbeiten wollen. Dazu gehört ein entsprechender Drittmittelantrag, über dem wir gerade „brüten“.

Unsere Arbeitsinteressen zusammenfassend heißt das:

- Wir befassen uns alle mit ein und demselben Terrain, nämlich dem deutsch-sorbischen Kulturgemisch in der Ober- und Niederlausitz, das wir erforschend systematisieren und darstellen wollen. Die Sammlungsschwerpunkte der Museen ähneln sich; die sorbischen Einrichtungen besitzen einen ethnischen Fokus; das Institut widmet sich vor allem Forschung und Lehre.
- Wir gehören zu verschiedenen Trägern: das Sorbische Museum BZ zum Landkreis BZ, das Museum BZ zur Stadt BZ, das Museum Cottbus mit dem Wendischen Museum zur Stadt Cottbus, das SI ist ein eingetragener Verein, in dessen Kuratorium die Wissenschaftsministerien Brandenburg und Sachsen vertreten sind. Die Finanzierung stammt aus den Mitteln der Stiftung für das sorbische Volk.
- Abgesehen einzelner Kooperationen zwischen dem Institut und den Museen bzw. der üblichen intra-institutionellen Hilfe hat jede Einrichtung in den zurückliegenden Jahren jede für sich ihr abgestecktes Feld beackert. Vor den Herausforderungen der Digitalisierung stehen wir alle gleichermaßen und das gibt uns die Chance durch Abstimmung unserer entsprechenden Konzeptionen Synergieeffekte zu schöpfen.
- Der Hinkelfuß bei derartigen Planungen ist derzeit noch
 - Die fehlenden Erschließungsstandards (Thesaurus)

7. Tagung zum Sammlungsmanagement; 16./17. Juni 2016 in Görlitz

Dokumentation ohne Grenzen – Sammlungen interdisziplinär und multilingual vernetzen

- Die kurzen Förderzeiträume von Drittmittelgebern, die mit einem Bemessungszeitraum von drei Jahren höchstens einen Projektanschub finanzieren.

Ziel der Digitalisierung ist nicht nur das Bereitstellen, sondern vor allem das Vernetzen der unterschiedlichen Ressourcen zu einer virtuellen Forschungsstruktur. Der durch die Entwicklung der Technik gewachsene Anspruch ist, die in Archiven, Museen, Bibliotheken und Akademien gesammelten Daten ad 1) zu speichern und zu sichern, ad 2) öffentlich nutzbar zu machen und ad 3) so zusammenzuführen, dass sie sich gegenseitig ergänzen und gegenseitig erklären. Wir wollen uns das Thema Tracht / Kleidungskultur (die häusliche Stoffherstellung eingeschlossen) als ersten Bereich unseres gemeinsamen digitalen Erschließungsprojekts vornehmen.



Die Datenbestände unserer Einrichtungen dazu sind ausgesprochen vielfältig. So verfügt das Museum Bautzen über eine regional bedeutende Textilsammlung mit Trachtbestandteilen, die im Bautzener Land, aber auch im Oberlausitzer Oberland getragen werden und wurden. Zurzeit wird der Bestand in Vorbereitung auf die geplante Sonderausstellung „Seide, Samt und feiner Zwirn – Oberlausitzer Bekleidung des 19. Jahrhunderts“ vom 4.11.2017–

7. Tagung zum Sammlungsmanagement; 16./17. Juni 2016 in Görlitz

Dokumentation ohne Grenzen – Sammlungen interdisziplinär und multilingual vernetzen

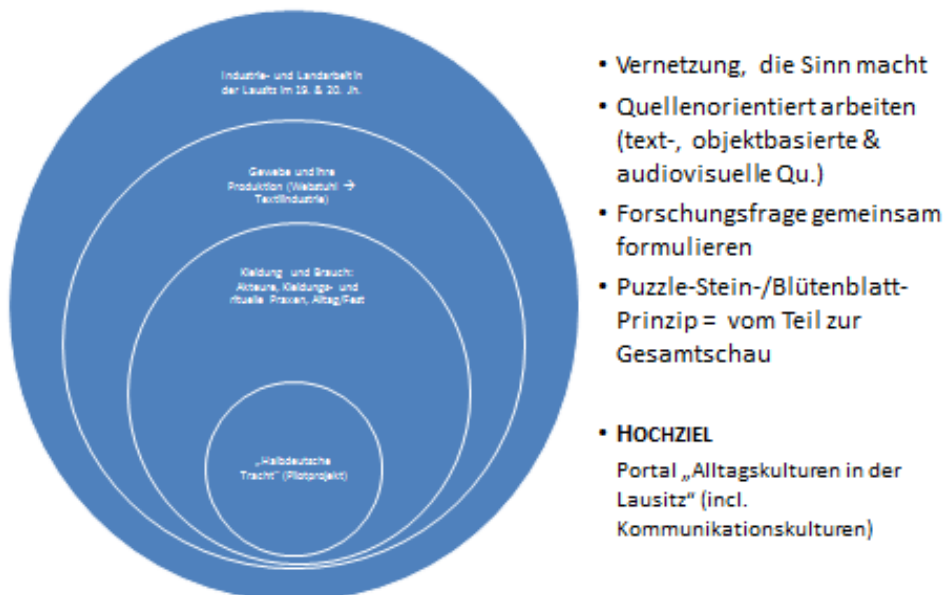
25.2.2018 untersucht und verglichen. Natürlich werden die Ergebnisse dieser Forschungen in das hier vorgestellte Digitalisierungsprojekt einfließen. Dabei sind auch detaillierte Betrachtungen zu den Schnitten, den Techniken und Materialien zu erwarten.

Gleichen wir den Bestand im Sorbischen Institut mit dem der drei Museen ab, so ergibt sich etwa folgendes Bild: Alle drei Museen verfügen über eine ansehnliche Sammlung von Textilien von Ende des 19. Jahrhundert und aus dem 20. Jahrhundert, dazu diverse Webstühle, Spinnräder, Garne, Tuche aus Leinen und Wolle, gewirkte Bänder bis hin zu Färberbottichen, Blaudruckmodel usw. Das Sorbische Kulturarchiv besitzt dazu eine umfangreiche Sammlung an Fotografien und Karten sowie die Forschungsmaterialien (Fragebögen, Interviewmitschnitte, Feldtagebücher) zum Dialektatlas und zur zehnbändigen Dokumentation „Sorbische Volkstrachten“, darüber hinaus diverse Abschriften von Polizeiakten (Original im Staatsfilialarchiv) sowie Zeitungsausschnitte mit Verboten der Spinnstuben in den sorbischen Gemeinden wegen „groben Unfugs und unzüchtiger Ausschweifungen“. Behördliche wie kirchliche Erlasse gegen die sog. Rockenstuben in der Oberlausitz sind kein allein die Sorben betreffendes Phänomen, sondern lassen sich in zahlreichen Akten des Staatsfilialarchivs finden. Die sorbische Volksliedersammlung von Jan Arnošt Smoler (1816–1884) aus den Jahren 1841 und 1843 fasst u. a. Verse mit erotischen Metaphern, die durchaus den sexuellen Sehnsüchten der heranwachsenden Jugend (in den Spinnstuben) entspricht. Liebesorakel, die Verehrung des hl. Andreas als Männerbescherer, Pfänderspiele und andere rituelle Handlungen während der Spinnstube verweisen auf deren Funktion für das Kennen- und Liebenlernen in der Jugend. Allerdings gehören gerade jene alltagskulturellen Äußerungen aus dem 19. Jahrhundert zu den seltenen Fundstücken dieser Art, denn im Gegensatz zu Volkslied, Sage, Märchen und Sprichwort wurden sie von den (biedermeierlich geschulten) Sammlern in der Regel als „unsittlich“ oder „Reste des Aberglaubens“ unter den Tisch gekehrt. Zur Zensur durch die Behörden kommt demnach noch die Zensur durch die Sammler, was wir bei der Quellenkritik zu beachten haben. Unter dem Stichwort Flachsanzbau – die Voraussetzung der häuslichen Garnproduktion – würde schließlich auch die Sagengestalt der Mittagsfrau als regionale Besonderheit der Lausitzer Sagen auftauchen, in denen sie als weiß gekleidete Alte zur Mittagstunde auftritt und

7. Tagung zum Sammlungsmanagement; 16./17. Juni 2016 in Görlitz

Dokumentation ohne Grenzen – Sammlungen interdisziplinär und multilingual vernetzen

diejenigen Frauen auf dem Feld dahinrafft, die sich nicht beizeiten auf den Nachhauseweg gemacht haben oder nicht auf ihre spezifischen Fragen zum Flachsanzbau (ein typisch weibliches Wissensgebiet) antworten können. Sie sehen ein sich hier relativ weites Netzwerk an diversen Artefakten, das sich zunächst lediglich aus dem einen kleinen Baustein zur „Bekleidung/Tracht“ entwickeln lässt. Die sich im späten 19. Jahrhundert entwickelnde industrielle Produktion von Tuchen und Leinen- bzw. Baumwollstoffen in der Lausitz habe ich bei der Aufzählung noch nicht betrachtet.



Ziel des Datenbankprojekts „Alltagskultur in der Ober- und Niederlausitz“ ist die systematische Zusammenführung und Vernetzung unterschiedlicher Daten und Quellengruppen (schriftliche Quellen, Feldforschungsdaten, Objektbestände, Film, Fotografie, Werbung etc.) aus dem 19./20. Jahrhundert. Die Digitalisierung – d. h. die Anreicherung der Objektkontexte mit Metadaten – soll helfen, bislang getrennt betrachtete Dinge, Vorgänge und Äußerungen synoptisch zusammenzuführen, Zusammenhänge aufzudecken und die noch „unsichtbaren“ oder unverständlichen Zeichen des Alltagslebens

und ihre symbolische Ordnung zu erklären. Wir stehen jetzt vor folgenden

Herausforderungen:


- Einheitliches Erfassen nach internationalen Standards → Verschlagwortung der Kultur heißt Kanonisierung
- „tiefes“ und „breites“ Erschließen der Quellen → Thesaurus für Recherche erarbeiten
- Demokratisierung des Quellenzugangs: das kulturelle Erbe gehört Allen → Problem Missbrauch (Wer hat die Hoheit für die Exegese?)
- Frage von Urheberrechten klären (Vgl. Paul Klimpel, John H. Weitzmann: Forschen in der digitalen Welt. Juristische Handreichung für die Geisteswissenschaften. DARIAH-DE Working Papers Nr. 12, Göttingen: DARIAH-DE, 2015. URN: nbn:de:gbv:7-dariah-2015-5-0)

Auf dem Weg zur ganzheitlichen Betrachtung einer historischen Kulturlandschaft

(Jürgen Vollbrecht)

Unser Datenbankprojekt – beginnend mit dem kleinsten gemeinsamen Vielfachen, dem Thema Kleidung/Tracht in Ober- und Niederlausitz, hat schon von seiner Themenstellung her einen geografischen, sprich einen Landschaftsbezug – nimmt es doch eine historische Kulturlandschaft in den Blick. Es liegt also nahe, die Digitalisierung so anzulegen, dass sie von einem Blick auf den relevanten Landschaftsausschnitt ausgeht und in einem zugrunde liegenden geografischen Informationssystem geordnet wird. In den Vorbetrachtungen sei ein Blick auf ähnliche, bereits bestehende Systeme gerichtet. Zunächst zu den bestehenden gesetzlichen Rahmenbedingungen, auf deren Grundlage eine umfassende Datenerfassung zur Kulturlandschaft Ober- und Niederlausitz realisiert werden kann und könnte.

Entsprechende Beispiele lieferte in den vergangenen Jahren insbesondere Nordrhein-Westfalen, das konsequent auf den in der Folie gezeigten gesetzlichen Grundlagen agiert, die die Erfassung von Kulturlandschaften regeln. Das sind:



Auf dem Weg zur ganzheitlichen Betrachtung einer historischen Kulturlandschaft
Jürgen Vollbrecht

Gesetzliche Grundlagen

- das Raumordnungsgesetz (ROG),
- das Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG),
- das Baugesetzbuch (BauGB),
- das Gesetz zur Umweltverträglichkeitsprüfung (UVPG) auf Bundesebene,
- in Nordrhein-Westfalen: das Landschaftsgesetz (LG), das Denkmalschutzgesetz (DSchG) auf Landesebene
- Die seit dem 1.3.2004 in Kraft getretene europäische Landschaftskonvention fordert die Erfassung der Kulturlandschaft; das Bundesland Nordrhein-Westfalen wurde in diesem Zusammenhang dezidiert mit der Agenda 21 zum Aufbau eines landesweiten Kulturlandschaftskatasters aufgefordert.

Eine Rahmenbedingung eines solchen Kulturlandschaftskataster in Ober- und Niederlausitz, also im Kulturgebiet der sorbischen Minderheit wäre die heutige Realität der beiden Bundesländer Sachsen und Brandenburg. Die Gesetzgebungen der beiden Länder müssen auf entsprechende Möglichkeiten hin durchgesehen werden, um zu erkennen, wo die Umsetzung der europäischen Landschaftskonvention Anknüpfungspunkte findet.

Länderübergreifende Datenbanken zu installieren, ist seit vielen Jahrzehnten ein anerkanntes Ziel, das der Vereinheitlichung der IT- Landschaft dienen kann. Die 1979 erstmals formulierten sogenannten Kieler Beschlüsse formulierten erstmals, dass es Einigungen über Regelungen der Ländergrenzen übergreifenden Nutzungen von bereits entwickelten, z.B. im Auftrag einer Landesverwaltung entwickelten Datenbanksystemen geben muss Klärungsbedarf besteht dort wegen einer Einigung über die ggf. nicht anfallenden Kosten für derlei Nutzungen.

Zitat Denkschrift 2012 des Rechnungshofes des Landes Baden Württemberg:

„Nutzung und Finanzierung von länderübergreifenden IT- Programmen

....

7. Tagung zum Sammlungsmanagement; 16./17. Juni 2016 in Görlitz

Dokumentation ohne Grenzen – Sammlungen interdisziplinär und multilingual vernetzen

Die Kieler Beschlüsse sehen vor, dass IT-Programme kostenlos an andere Gebietskörperschaften abgegeben werden dürfen, wenn die kostenlose Abgabe jeweils im Rahmen der Gegenseitigkeit im Haushaltsrecht verankert ist. Den rechtswirksamen Rahmen haben die einzelnen Gebietskörperschaften nach Beschlüssen der Innenminister- und Finanzministerkonferenzen in ihrem jeweiligen Haushaltsrecht geschaffen. Für Baden-Württemberg heißt es beispielsweise in § 8 Absatz 2 Staatshaushaltsgesetz 2010/2011, dass „nach § 63 Abs. 3 Satz 2 LHO ... zugelassen [wird], dass von Landesdienststellen im Bereich der Datenverarbeitung entwickelte oder erworbene Programme unentgeltlich an Stellen der öffentlichen Verwaltung abgegeben werden, soweit Gegenseitigkeit besteht“. Ähnliche Formulierungen finden sich in den Haushaltsbestimmungen jedes anderen Landes und auch des Bundes. Die Voraussetzungen für eine kostenlose Weitergabe von mit Steuergeldern entwickelten IT-Programmen an andere Gebietskörperschaften bestehen somit. Einen Anspruch auf den kostenlosen Erhalt eines IT-Programms auf Basis der Kieler Beschlüsse und der haushaltsrechtlichen „Freigabe“ hat jedoch keine Gebietskörperschaft.

Hinsichtlich des nachträglichen Beitritts einer Gebietskörperschaft in den Nutzerkreis eines IT-Programms sind die Handreichungen zur Ausführung der Kieler Beschlüsse widersprüchlich. An einigen Stellen heißt es, dass die eintretende Gebietskörperschaft ein „Eintrittsgeld“ für bereits geleistete Entwicklungs- und Pflegeaufwände zahlen solle, an anderer Stelle wird dies ausdrücklich verneint.“

Der Rechnungshof Baden-Württemberg beschreibt im weiteren Verlauf der genannten Denkschrift die Kieler Beschlüsse als nicht mehr zeitgemäß: erstens sein eine enorme Entwicklung der technischen Möglichkeiten seit 1979 zu verzeichnen und zweitens neige man zu der Auffassung, dass eine kostenlose Abgabe von mit Steuergeldern entwickelte Fachanwendungssoftware an andere Bundesländer einer Subventionierung des Länderfinanzausgleiches gleichkäme, was trotz aller begrüßenswerter Aspekte der in den Kieler Beschlüssen umschriebenen Möglichkeiten nicht zielführend sei.

Der IT-Planungsrat [Baden-Württemberg] habe sich daher für 2012 im Rahmen der Nationalen E-Government-Strategie die Aufgabe gestellt, tragfähige Geschäftsmodelle durch die Weiterentwicklung der Kieler Beschlüsse zu entwickeln.

Auf der praktischen Seite ist es so, dass z.B. das Land Baden-Württemberg und das Land Niedersachsen gemeinsam das Portal **ADABweb** nutzen. Hier wird die landesübergreifende

7. Tagung zum Sammlungsmanagement; 16./17. Juni 2016 in Görlitz

Dokumentation ohne Grenzen – Sammlungen interdisziplinär und multilingual vernetzen

Organisation und Anwendung von Internet- Portalen / - Anwendungen organisiert. Die (auch-online-) Datenbank erfasst auch Kulturlandschaftselemente. Das Projekt läuft seit 1988 und wurde ursprünglich für die amtsinterne Anwendung innerhalb der Denkmalämter in Baden- Württemberg entwickelt. Es wird der Firma interactive elements in Bonn programmiert und gepflegt. Öffentliche Zugänge scheinen nicht in Aussicht zu stehen.

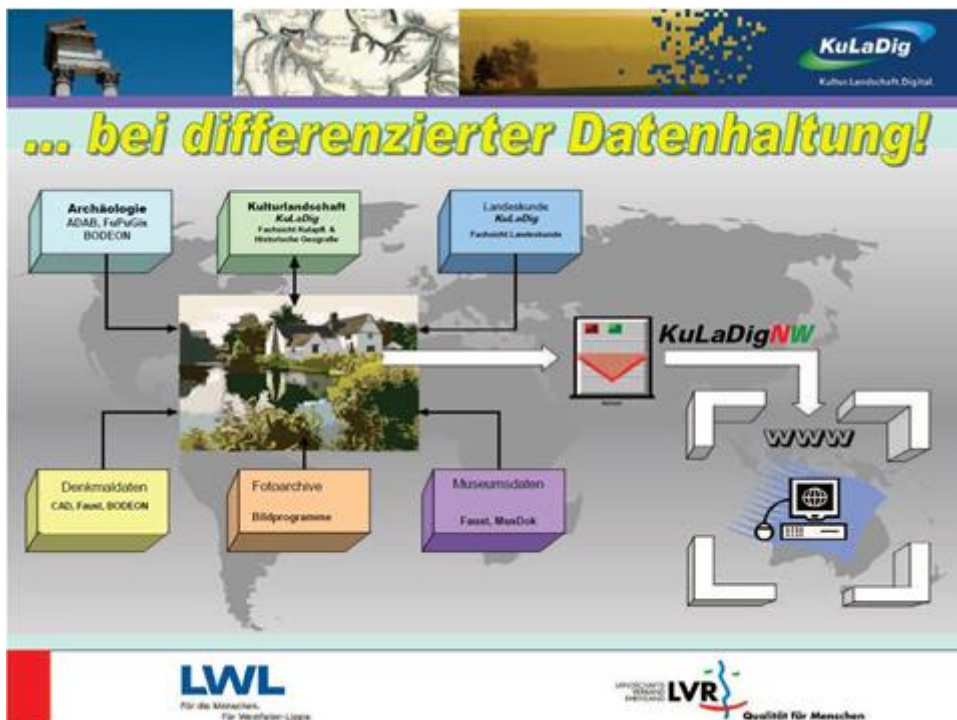
Deutlich partizipativer angelegt ist das Projekt **KuLaDigNW**, das auf der Grundlage der eben schon genannten Aufforderungen entwickelt wurde. Das Projekt hat ein klar formuliertes Ziel (siehe Abb.: KuLaDigNW-Ziel) Das Projekt wurde wohl seit den 1980er Jahren diskutiert aber als KuLaDigNW erst um 2005 aktiv. Es ist als Informationsplattform konzipiert, die der Landschaftsverband Rheinland, sowie zahlreiche andere Interessenten nutzen, darunter ist auch die allgemeine Öffentlichkeit. Durch Standardisierungen ist es möglich, einerseits den partizipativen Gedanken zu leben, andererseits aber auch, sich von vornherein in internationale Initiativen wie das Projekt inspire (INSPIRE = Infrastructure for spatial Information in Europe. Es ist eine 2001 ins Leben gerufene und seit 2007 wirksame europäische Datenbankstruktur, dessen Implementierung alleine bis zum Jahre 2019 geplant wurde. Es ist eine EU- weite Datenbankstruktur zur Abbildung räumlicher Daten, die Umweltdaten genauso erfasst, wie Kulturlandschaftsinformationen. Dabei ist geplant, einen vollen öffentlichen Zugang zu den Daten zu gewährleisten. Hier werden auch Kulturlandschaftsdaten integriert.) zu integrieren.)

Das Ziel!
Schaffung eines
Internet gestützten,
interdisziplinären,
Verwaltungsebenen übergreifenden
Informationssystems
über die Kulturlandschaft

LWL

LVR

aus: K.H. Bla



Im Jahre 2005 zeigte KuLaDigNW eine komplexe Struktur; Zugriffe auf das System via Internet-Browser war für diverse Nutzer einschließlich der Öffentlichkeit möglich (vgl. KuLaDigNW-Schema.jpg). Auch von diversen Quellen aus konnten bereits 2005 Informationen eingespeist

7. Tagung zum Sammlungsmanagement; 16./17. Juni 2016 in Görlitz

Dokumentation ohne Grenzen – Sammlungen interdisziplinär und multilingual vernetzen

werden. Karl-Heinz Buchholz, einer der Architekten des KuLaDigNW zeigte im Jahre 2007 in dem Vortrag: **KuLaDig. Deutschlands erstes umfassendes Informationssystem über die Kulturlandschaft**, (Abb.: Dateien KuLaDigNW Ideen1-2.pdf), dass es um die Integration sehr unterschiedlicher Daten zur Kulturlandschaft auf der Grundlage geografischer und kartografischer Informationen geht, in die museale und andere institutionelle Daten integriert werden.

Diese Ideen eignen sich als Ausgangspunkte für die Skizzierung eines weiter gefassten Projekts zur Digitalisierung von Alltagskultur in der Ober- und Niederlausitz (= Landschaft, in der die sorbische Minderheit lebt), die dann den Kern eines weiter gefassten Landschafts- Informationssystems bildet, welches aus diversen unterschiedlichen Quellen gespeist wird. Die Grundlagen können mit dem Digitalisierungsprojekt als Ausgangspunkt gelegt werden.

Wobei die Beispiele zeigen, dass ein solches Projekt nur mittelfristig realisiert werden kann.

Anknüpfungsstrukturen auf der sächsischen Seite bilden der **Geodatenserver Sachsen**, und das **Historische Ortsverzeichnis Sachsen**, ein Projekt des Instituts für sächsische Geschichte und Volkskunde (Prof. Müller), mit dem bereits gesprochen wurde. Dazu kommen die Museen mit relevanten Beständen und das Sorbische Institut. Eine Kulturlandschaftserfassung kann auf zahlreiche und diverse analoge Informationen zurückgreifen, so auf jüngere in Buchform vorliegende Kompilate von Kulturlandschaftsrelikten und der monografischen Vorlage solcher Relikte, als Beispiel sei „Der alte Friedhof in Rohne. Stare pohrjebnišćo w Rownom. Eine Dokumentation“ von Trudla Malnikowa (Bautzen 2011) genannt .



7. Tagung zum Sammlungsmanagement; 16./17. Juni 2016 in Görlitz

Dokumentation ohne Grenzen – Sammlungen interdisziplinär und multilingual vernetzen

Eine Idee des KuLaDigNW aufgreifend ließe sich eine partizipative Eingabe einrichten, in der die interessierten Laien und redaktioneller Anleitung einbezogen werden könnten. Entsprechende Arbeitsplätze könnten für alle, die nicht von zu Hause aus im Internet arbeiten wollen oder können z. B. in Museen eingerichtet werden (hohes Potential älterer interessierter und viel wissender Leute, die das aber nicht eintragen können im Internet, vgl. Heimatschutzverein und ähnliche).

Das Sorbische Institut müsste demnach mit Partnern die angestrebte Datenbank zur Alltagskultur so aufbauen, dass sie ggf. in ein (heute noch nicht bestehendes größeres System eingespeist werden kann, oder baut für die Ober- und die Niederlausitz etwas, das dann von Sachsen und Brandenburg weiter genutzt werden kann, quasi als Pilotprojekt und Strukturen schaffend, die vielleicht für Sachsen und Brandenburg über das Gebiet, in dem die sorbische Minderheit lebt hinaus relevant werden könnte.

Wir müssen das weiter diskutieren.